

Weird-World präsentiert einen „Unheimliche Welt, das Magazin der seltsamen und beunruhigenden Nachrichten“-Exklusivbericht:

Der Drache aus der Hölle

04.11.2008 - 11:27 Uhr - Geburt eines Draco Marpurgum



04.11.2008 - 11:27 Uhr - Geburt eines Draco Marpurgum (Foto: (c) Klaus Dieter Hotzenplotz / SDS Marburg)

05.11.2008

04.11.2008 - 11:27 Uhr - Geburt eines Draco Marpurgum

Marburg, seit alters her auch bekannt als die Stadt der Wissenschaft und der Drachen, erlebte heute ein kryptozoologisches Highlight. Nicht unweit der ersten Wasserquelle von 1130, der ehemaligen Siedlung Marburg, konnte der Eingeweihte der Geburt eines Drachen beiwohnen. Solch eine Drachengeburt unter den Augen der Öffentlichkeit ist seit Jahrhunderten in Marburg nicht mehr vorgekommen. Da dieser Drache auf dem Stadtgebiet von Marburg schlüpfte, fällt er gemäß den Bestimmungen der Satzung unter die Kategorie Draco Marpurgum. In welche Pflegefamilie der kleine Racker kommt war bei Erstellung dieses Beitrages noch nicht bekannt.

Erste Stimmen aus der Bürgerschaft verlangen bereits dieses Ereignis entsprechend zu würdigen und dem Draco Marpurgum ein entsprechendes Denkmal zu setzen. Das letzte einem Drachen gewidmete Denkmal ist der Marburger Marktbrunnen. Dort wurde der Drache im Kampf mit dem Heiligen Georg hoch zu Ross in Sandstein verewigt.

Quelle: <http://www.myheimat.de/marburg/natur/04112008-1127-uhr-geburt-eines-draco-marpurgum-d58705.html>

03.01.2012 - 16:47 Uhr - Draco Marpurgum entkommen

(*Unheimliche Welt*, das Magazin der seltsamen und beunruhigenden Nachrichten, berichtete.)

08.01.2012 - 10:47 Uhr - Draco Marpurgum in Fedderwardersiel, Butjadingen, aufgetaucht

(*Unheimliche Welt*, das Magazin der seltsamen und beunruhigenden Nachrichten, berichtete.)

27.05.2012 - Der Drache aus der Hölle - Draco Marpurgum in Fedderwardersiel, Butjadingen - Exklusivbericht

Fedderwardersiel, Butjadingen. Hans-Jürgen und Olga Ekhoﬀ sind ganz normale, gewöhnliche und schlichte – vielleicht sogar *langweilige* – Menschen, deren Leben genauso normal, gewöhnlich und schlicht ist wie das der anderen Bewohnern von Fedderwardersiel, einer ganz normalen, gewöhnlichen und schlichten Kleinstadt in Butjadingen direkt an der Nordsee. 1970 haben sie, beide waren neunzehn Jahre alt, in der Streng Bibelgläubigen Kirche der Kleinen Grauen Leute geheiratet, und selbst ihre Hochzeit war so uninteressant, dass der Priester einschlief, während er die Zeremonie durchführte. In ihrer Hochzeitsnacht wurden Hans-Jürgen und Olga Ekhoﬀ vom Geschäftsführer des Hotels, indem sie sie begingen, zur Ordnung gerufen, weil die Gäste in den benachbarten Zimmern aufgrund ihres lauten Gähnens nicht schlafen konnten.

Hans-Jürgen arbeitete bei der Firma Stahlhart-Massiv-Armaturen und Halterungen in Bremerhaven, wo er acht Stunden am Tag Federn in die Plastikrollen von Toilettenpapierhaltern einbaut. Olga ist eine ganz gewöhnliche Hausfrau, deren größter Anspruch auf Ruhm ihr hochangesehener selbstgemachter Vanillepudding ist, der bei Nachbarschaftsfesten, Elternabenden und Kirchenpicknicken besonders gern verzehrt wird.

Man sollte doch glauben, dass von allen Menschen auf der Welt die Ekhoﬀs die letzten wären, die den Schikanen und Verwüstungen scheußlicher dämonischer Mächte zum Opfer fielen.

Aber man kann sich irren.

Das einzige Kind der Ekhoﬀs, die kleine Pinkie, Jahrgang 2002, ist eine gelblich-braune Kreatur mit teigigem Gesicht. Die meisten Kinder sind laute, lachende, großäugige Wirbelwinde, die sich für tausend Sachen begeistern können – aber nicht die kleine Pinkie, die genauso ernst, farblos, gewöhnlich und ruhig wie ihre Eltern ist. Die einzigen Dinge auf der Welt, für die die kleine Pinkie je Interesse gezeigt hat, sind Ovomaltine, Lux-Seife, geschmacksneutrale Maggi-Gelatine, nur mit Butter bestrichenen Toastbrot, Jeanette Biedermanns schauspielerische Fähigkeiten, Bill Kaulitz's Talent als Sänger, gesalzene Cracker, Briefbeschwerer auf Epoxidharzbasis, das Testbild im Fernsehen und platt gefahrene Tiere, nach denen sie auf der Autobahn Ausschau hält, wenn sie mit ihrer Familie unterwegs ist.

Man sollte doch glauben, dass von allen Kindern auf der Welt die kleine Pinkie die letzte wäre, die einen Drachen aus der Hölle als Haustier bekommt.

Aber man kann sich irren.

Fürchterlich irren,

O ja.

Im Januar 2011 war die Familie Ekhoﬀ plötzlich auf den Titelseiten aller deutschen Zeitungen präsent, als ihr bescheidenes Fünf-Zimmer-Haus zum Schauplatz so vieler übernatürlicher Vorgänge wurde, dass das berühmte Haus in Amityville im Vergleich dazu wahrlich heimelig anmutete. Möbel levitierten und flogen durch die Luft. Mitten im Winter, wenn es eigentlich gar keine Fliegen hätte geben dürfen, erschienen auf geheimnisvolle Art und Weise Tausende davon an der Wohnzimmerwand. Sie ballten sich zusammen, bildeten mit ihren kleinen schwarzen Leibern Buchstaben und formten den Begriff FLACHER HERRENHUT, eine geheimnisvolle Botschaft aus dem Jenseits, die noch nicht endgültig entschlüsselt wurde.

Des Nachts wurde der Schlaf der Ekhoﬀs häufig von unheimlicher Musik unterbrochen, die manchmal aus den Heizungsrohren und manchmal aus dem Toaster in der Küche kam – und einmal aus einer kleinen Dose Schnupftabak, die auf Hans-Jürgens Nachttisch stand. An drei verschiedenen Morgen bildete der Dampf auf der Duschkabine ein Gesicht, das man anfangs für das gepeinigtes Antlitz Christi hielt, bis man schließlich herausfand, dass es dem Philip Rösler geradezu unheimlich ähnlich war.

Und *das* war nur die Spitze des okkulten Alptraums.

Wer kann das Foto des armen, heimgesuchten Hans-Jürgen Ekhoﬀ vergessen, das in Zeitungen im ganzen Land erschien? Es war ein verängstigender und unwiderlegbarer Beweis für die Existenz böser Geister in diesen gottverlassenen Haus. Das Bild wurde von einem BILD-Fotografen gemacht und zeigt Hans-Jürgen Ekhoﬀ, wie er gerade in einer Toilettenschüssel einen Kopfstand macht, eine sehr peinliche Lage, in die ihn ein wütender Dämon gezwungen hatte, der ihn eines Morgens ansprach, als er sich gerade die Zähne putzte.

Hans-Jürgen hätte ertrinken können, bevor der Klempner kam und ihn befreite, wurde jedoch von Pater Vito Veritas gerettet. Der gute Pater Veritas, ein römisch-katholischer Priester, der just in diesem Augenblick eintraf, um einen Exorzismus vorzunehmen, erwies sich als schneller Denker, der in einer Krise einen kühlen Kopf bewahren konnte. Er kniete neben dem auf dem Kopf stehenden und von Porzellan umschlossenen Mann nieder, betätigte wiederholt die Toilettenspülung und gab Hans-Jürgen damit Gelegenheit, einen dringend benötigten Atemzug zu tun, bevor die Schüssel sich wieder füllte.

Thorsten Koops und ein Kamerateam des NDR wurden angeblich von mehreren wütenden Geistern aus dem Haus der Ekhoﬀs vertrieben, die sie in fließendem Norwegisch beschimpften und mit Dutzenden schmucker kleiner Himbeertörtchen bombardierten, die einfach aus dem Nichts auftauchten.

Angehörige von RTL und VOX-Nachrichten haben inoﬃziell bestätigt, dass Lars Schmidtke von diesen böartigen Wesenheiten noch schlimmer behandelt wurde. Schmidtke, der die Ekhoﬀs als Betrüger entlarven wollte, wurde angeblich von einem drei Meter großen Dämon verspottet und heruntergeputzt, der die Gestalt einer Echse, das Gesicht von Mickey Maus und die Stimme von Barbara Schöneberger hatte. Diese abscheuliche Erscheinung zwang Schmidtke angeblich, sich einem erniedrigenden Interview zu unterwerfen, in dem er seine Vorlieben für Philosophen des achtzehnten Jahrhunderts und seine Meinung zu Filmen mit Nastassie Kinski erläutern musste, und warf ihn dann durch das Wohnzimmerfenster.

Unbestätigte, aber überzeugend detaillierte Berichte von unglaublich zuverlässigen Zeugen (die es vorziehen, anonym zu bleiben) lassen darauf schließen, dass ein Dämon

Silke Andrea Schuemmer verzauberte, die im Auftrag der *Neuen Revue* in dem Haus weilte, sie zuerst in einen sprechenden Kürbis, dann einen Koalabären und schließlich in zwei gewaltige Arschbacken verwandelte, bevor er ihr ihre richtige Gestalt zurückgab und sie entkommen ließ.

Als *Unheimliche Welt*, das Magazin der seltsamen und beunruhigenden Nachrichten, sich an diese Journalisten wandte, wollte keiner über seine Erlebnisse sprechen. Einige reagierten mit einem kurzen „Kein Kommentar!“ auf unsere Fragen, andere bestritten sogar energisch, jemals das Haus der Ekhoﬀs in Fedderwardersiel betreten zu haben.

Als Thorsten Koops in einer Maschine aus Bremen (dem Flughafen, der Fedderwardersiel am nächsten liegt) in München eintraf, erwartete ihn dort einer unserer Reporter. Koops bestritt hitzig, je von einer Familie Ekhoﬀ gehört zu haben, doch unser Reporter bemerkte Senfflecken auf Koops Anzugjacke und eine zerquetschte Himbeere, die sich eingetrocknet im Haar auf seinen Hinterkopf befand!

Einige dieser verängstigten Journalisten versuchten sogar, uns völlig von der Spur abzubringen, indem sie böswillig unsere Integrität in Frage stellten, und uns „schmierige Schundschreiber“, „den Abschaum des Journalismus“, „irrerredende Verrückte, gutgläubige Narren“ und „Zuhälter der Unwissenheit“ nannten, doch wir können ihnen ihre Beleidigungen nicht vorwerfen, denn sie waren nicht sie selbst. Die ungeheuerlichen Dinge, die sie in Fedderwardersiel gesehen und ertragen hatten, haben sie an den Rand des Wahnsinns getrieben. In dem Augenblick, da sie herausfanden, wer wir waren, hörten wir das nackte Entsetzen in ihren Stimmen.

Obwohl mehrere bedeutende Mediengrößen im Haus der Ekhoﬀs das Ziel groben und erniedrigenden Unfugs waren, haben die Ekhoﬀs selbst am meisten gelitten. Von einem Leben, das kaum aufregender oder interessanter als das einer Meisenfamilie war, wurden sie in einem Mahlstrom monumentaler Ereignisse in der Geschichte des menschlichen Kontakts mit der okkulten Sphäre geworfen.

Als im Februar 2011 der Sturm der Paranormalität schon fast wieder verebbt war, reiste der gelernte Sozialtherapeut und unerschrockener Reporter unseres Blattes, Marv Swackhammer, nach Butjadingen, um mit Hans-Jürgen, Olga und der kleinen Pinkie Ekhoﬀ zu sprechen.

Marvs Geschäftsreise war auch für eine Firma mit einem so großzügigen Spesenkonto wie dem unsrigen unglaublich teuer. Aber wer hätte sich schon vorstellen können, dass im Februar selbst die billigsten Hotelzimmer im Fedderwardsiel viermal so teuer als sonst sind, da just zu dieser Zeit das dortige Zaunfest wahre Besucherscharen anzieht? Und wer hätte ahnen können, dass die örtliche Mehrwertsteuer in Fedderwardsiel auf Senf, Pfeffer und Gewürzgurken den Preis eines einfachen Hamburgers auf über einhundert Euro hochtreibt? Und nachdem Marv die gruseligen Geschichten, die die Ekhofts zu erzählen wussten, gehört und ein paar verblüffende Erscheinungen gesehen hatte, die ihn fast in einen katatonischen Zustand fallen ließen, riet sein Arzt ihm, sich – bei vollem Gehalt – zwei Wochen krankschreiben zu lassen, die er auf Sylt verbrachte; er hoffte, die extreme Schickaria der Sansibar dort würde alle bösen Geister austreiben, die vielleicht insgeheim in seinen Körper gekrochen waren.

Doch *Unheimliche Welt*, das Magazin der seltsamen und beunruhigenden Nachrichten, hat für sein Geld wirklich etwas bekommen, denn Marv Swackhammer kehrte mit zweihundert Tonbandstunden Interviews mit der Familie Ekhoft zurück, aus denen unsere Redakteure gerade ein Buch zusammenstellen, das unter dem Titel *Der Horror von Fedderwardsiel: Ein Drache aus der Hölle* erscheinen wird. Der Verlag *Unheimliche Welt* wird dieses außergewöhnliche Buch im nächsten Herbst mit einer Erstauflage von 350 000 gebundenen Exemplaren auf den Markt bringen, so dass wir natürlich nicht allzu viele Überraschungen und Wendungen der erstaunlichen Geschichte der Ekhofts verraten wollen. Wir konnten aber mehrere kurze Auszüge aus diesem verblüffenden Interviews zusammenstellen, um Ihnen eine Vorstellung von dem beunruhigenden Schrecken zu vermitteln, der sich im vergangenen Jahr mit so brutaler Plötzlichkeit über die Ekhofts senkte. Diese erschreckenden Dokumente sind als Download auf unserer Webpage www.weird-world.org zu finden.

Der folgende Auszug stammt aus dem ersten Interview unseres Reporters Marv Swackhammer mit Olga Ekhoﬀ, das in dem ordentlichen, einfach eingerichteten, grau-in-grauen Wohnzimmer des Hauses der Ekhoﬀs in Fedderwardersiel geführt wurde.

Marv Swackhammer: Wann ist Ihnen zum ersten Mal aufgefallen, dass etwas nicht stimmte?

Frau Olga Ekhoﬀ: Ich glaube, ich war damals sechs Jahre alt. Meine Eltern gingen mitten am Tag in ihr Schlafzimmer, schlossen die Tür ab und sagten mir, sie würden Fotos entwickeln. Ich wusste, dass etwas nicht stimmte, weil wir keine Kamera hatten.

Marv Swackhammer: Nein, ich meinte eigentlich ...

Frau Olga Ekhoﬀ: Aber ich habe immer an der Ritze unter der Tür gelauscht, und sie machten da drinnen solche Geräusche, dass ich dachte, sie würden mit den Knautschsessel im Schlafzimmer Katzen totschiagen.

Marv Swackhammer: Eigentlich wollte ich fragen ...

Frau Olga Ekhoﬀ: Natürlich haben sie nur Fleisch versteckt ... äh ... Sie wissen schon ... sie haben ... hm ... m-m-miteinander g-g-geschlafen. Aber damals dachte ich, meine Eltern wären ganz schreckliche Sadisten. Ich hatte Todesangst vor ihnen, weil ich dachte, irgendwann würde es sie langweilen, Katzen totzuschlagen, und dann würden sie vielleicht mit *mir* weitermachen.

Marv Swackhammer: Das ist bestimmt sehr interessant, aber ...

Frau Olga Ekhoﬀ: Eltern sollten ihren Kindern immer die Wahrheit sagen, und sie sollten nie die Tatsache des Lebens vor ihnen verbergen.

Marv Swackhammer: Frau Ekhoﬀ, ich habe eigentlich gemeint ... wann ist Ihnen zum ersten Mal aufgefallen, dass hier in Ihrem Haus etwas nicht in Ordnung ist? Mit dem Drachen und so weiter?

Frau Olga Ekhoﬀ: Ach so. Das war am 8. Januar. Am Tag nach Pinkies achtem Geburtstag. Wir haben am Küchentisch gegessen, nur ich und Hans-Jürgen und Pinkie. Plötzlich knallt die Kühlschranktür auf, und diese riesige, zweieinhalb Meter lange, purpurne Zunge kommt raus und schnappt sich Fluffy, unseren kleinen Liebling.

Marv Swackhammer: Mein Gott! Was ist dann passiert?

Frau Olga Ekhoﬀ: Er hat ihn gegessen.

Marv Swackhammer: Der Kühlschrank hat Ihren Hund gegessen?

Frau Olga Ekhoﬀ: Jau. Die Zunge rollte sich zusammen, glitt mit Fluffy in den Kühlschrank zurück, und die Tür knallte wieder zu.

Marv Swackhammer: Was haben Sie *unternommen*?

Frau Olga Ekhoﬀ: Na ja, `ne Weile hat keiner von uns nix gesagt. Wir waren natürlich ziemlich schockiert. Dann sagt Pinkie: „Mama, gibt’s was zum Nachtisch?“ Und ich sage: „Na ja, Schatz, als ich zum letzten Mal in den Kühlschrank gesehen habe, stand da noch frischer Vanillepudding.“

Und Pinkie sagt: „Würdest du mir bitte eine Portion holen, Mama?“ Und ich schau auf meine Heilbutt-Lasagne runter und sagte: „Hans-Jürgen, ich bin noch nicht mit dem Essen fertig. Würdest du Pinkie den Pudding holen?“

Marv Swackhammer: Und was hat Hans-Jürgen gesagt?

Frau Olga Ekhoﬀ: Hans-Jürgen hat gesagt: „Pinkie kann ihn sich selbst holen.“

Marv Swackhammer: Was ist dann passiert?

Frau Olga Ekhoﬀ: Na ja, dann fängt Pinkie zu maulen an und sagt: „Würdet ihr mich wirklich lieben, würdet ihr mir den Pudding holen.“ Normalerweise ist sie richtig lieb, aber manchmal kann sie einem den letzten Nerv rauben, das kann ich Ihnen sagen. Also sagt Hans-Jürgen: „Wenn du so mit mir sprichst, junge Dame, gibt es heute Abend gar keinen Nachtisch.“ Und Pinkie sagt: „Es tut mir leid Papa.“ Und Hans-Jürgen sagt: „Das ist schon besser.“ Und Pinkie sagt ...

Marv Swackhammer: Ja, ja, ja, aber was ist *passiert*?

Frau Olga Ekhoﬀ: Na ja, passiert ist, dass noch eine halbe Tüte ziemlich alter Hobnob-Vanille-Plätzchen in der Brotkiste lag und wir dann die statt Pudding gegessen haben.

Nach einem Abendessen am Esstisch der Ekhoﬀs, das aus Frühstücksfleisch auf Brot und in fettarmer Milch gekochten Kartoffeln bestand, sprach Marv Swackhammer dann mit Hans-Jürgen Ekhoﬀ und entlockte ihm einen faszinierenden Bericht über eine weitere übernatürliche Manifestation, die ihm das Blut in den Adern gefrieren ließ.

Herr Hans-Jürgen Ekhoﬀ: Olga sagt also: „Nein, Hans-Jürgen, der echte Achim Mentzel kann es nicht gewesen sein.“ Und ich sage: „Na ja, für mich sah er aber so aus.“ Und Olga sagt: „Nein, es muss wieder einer von dem da manifesterenden Dämonen sein. Der echte Achim Mentzel käm’ doch nie einfach in unser Haus, würd’ uns beschimpfen, auf Pinkies Kopf kotzen und dann unsere Vorhänge essen.“ Na ja, ich schätze, diese verrückten Leute aus dem Osten sind zu allem fähig, aber als ich dann ´ne Weile drüber nachgedacht habe, sah ich ein, dass Olga wahrscheinlich Recht hatte.

Marv Swackhammer: Wann haben Sie zum ersten Mal den Verdacht geschöpft, dass der Drache der Kern all dieser schrecklichen und mysteriösen Ereignisse sein könnte?

Herr Hans-Jürgen Ekhoﬀ: Na ja, bis zum Tag nach Pinkies achtem Geburtstag ist uns ja nie was Außergewöhnliches zugestoßen. Wir waren einfach die gewöhnlichsten Leute, die Sie sich vorstellen können, und dann haben wir einen Drachen im Kühlschrank, und kurz darauf haben wir dann auch achtbeinige Ratten auf unserem Dachboden und finden die Abdrücke pferdefüßiger Tiere im Wohnzimmerteppich eingebrannt. Aber noch viel schlimmer war, dass wir auf jedem Kanal unseres Fernsehers vierundzwanzig Stunden am Tag und sieben Tage in der Woche nur noch Wiederholungen von „GZSZ“ sehen konnten.

Marv Swackhammer: Großer Gott!

Herr Hans-Jürgen Ekhoﬀ: Ja. Wenn so etwas passiert, weiß man sofort, dass irgendwie der Teufel im Haus sein muss, und da sieht man sich natürlich um und will rausfinden, wie er reingekommen ist.

Marv Swackhammer: Und da der Teufel nur in ein Haus kommen kann, wenn man ihn hereinbittet ...

Herr Hans-Jürgen Ekhoﬀ: Genau. Wir haben sozusagen nur den Kühlschrank samt Drachen in unser Haus gebeten, und da hatten wir ihn natürlich sofort in Verdacht. Und als wir dann darüber nachdachten, sahen wir, dass es Zeichen gegeben hatte, die wir schon viel früher hätten bemerken müssen.

Marv Swackhammer: Zeichen? Sie meinen ... Anzeichen dafür, dass der Drache nicht nur ein ganz normaler Drache war?

Herr Hans-Jürgen Ekhoﬀ: Richtig. Zum einen hat er einfach nicht Feuer gespuckt wie ein ganz normaler Drache. Er hat ganze Lieder gepﬄen. Hauptsächlich Melodien von Klaus Lage.

Marv Swackhammer: Tja, damit hat er sich ganz bestimmt verraten!

Herr Hans-Jürgen Ekhoﬀ: Klar doch. Ich meine, wir haben damals schon seit Jahren *Unheimliche Welt*, das Magazin der seltsamen und beunruhigenden Nachrichten, gelesen, und wussten also alles über satanische Botschaften, die Klaus in seinen Liedern versteckt. Verdammdich, wir haben sogar ´ne Platte von ihm gekauft und rückwärts abgespielt, nur um es selbst zu hören, und da war es uns dann völlig klar. Man konnte genau verstehen, wie er sang, wir sollten Satan anbeten, und unsere Jugend aufforderte, unzüchtige Handlungen mit Meica-Würstchen zu begehen. Als der Drache also „Die Musikmaschine“ pﬄ, und „Schweißperlen“, und „Wenn Du Wärme brauchst“, hätten wir sofort einen Exorzisten rufen sollen, damit er diesem Reptil Weihwasser über den Arsch kippt.

Marv Swackhammer: Welche anderen Zeichen führten Sie zu der Annahme, dass der Drache nicht einfach ein ganz normales ... äh, Reptil ist?

Herr Hans-Jürgen Ekhoﬀ: Von Anfang an hatten wir den Eindruck, dass er viel mehr gegessen hat, als ein Wechselblüter eigentlich essen sollte. Er hat diese Küken immer im Nu weggeputzt.

Marv Swackhammer: Von wie vielen Küken sprechen wir?

Herr Hans-Jürgen Ekhoﬀ: In der ersten Woche zwanzig Pfund.

Marv Swackhammer: Das ist viel für ein Reptil.

Herr Hans-Jürgen Ekhoﬀ: Und dann hat er da natürlich noch was mit unserer Katze angestellt.

Marv Swackhammer: Der Drache?

Herr Hans-Jürgen Ekhoﬀ: Nein, Wuschi.

Marv Swackhammer: Was?

Herr Hans-Jürgen Ekhoﬀ: Wuschi.

Marv Swackhammer: Hören Sie, Kumpel, Sie haben zu viel „Großstadtrevier“ gesehen, wenn Sie glauben, Sie könnten jemand einfach „Wuschi“ nennen und damit durchkommen!

Herr Hans-Jürgen Ekhoﬀ: Ich habe Sie nicht Wuschi genannt. So hieß unsere Katze.

Marv Swackhammer: Oh. Was hat der Drache also mit Wuschi gemacht?

Herr Hans-Jürgen Ekhoﬀ: Na ja, ich und Olga und die kleine Pinkie haben ferngesehen. Es war die Episode, in der Michael Dorn persönlich den Freimaurer-Ring aushebt, der die Wassermelonen-Industrie übernommen hat. Die Freimaurer machen sich Sorgen, dass zu viele Schwarze in den Mittelstand aufgestiegen sind, und wollen jetzt den Preis für eine Wassermelone auf zweihundertfünfunddreißig Euro erhöhen und mit der Zeit alle Schwarzen wieder in die Armut treiben, wohin sie gehören, aber Michael Dorn entlarvt sie.

Marv Swackhammer: Ich glaube, die Folge habe ich auch gesehen. Hat Billy sich nicht eine Dose schwarze Schuhcreme gekauft und sich als farbige Jazzsängerin ausgegeben?

Herr Hans-Jürgen Ekhoﬀ: Richtig! Genau die ist es! Auf jeden Fall haben wir gerade gesehen, wie Billy in einem Club in der Innenstadt auftritt, und sie macht den Fehler, „Bringing in the Sheaves“ für eine Jazznummer zu halten ...

Marv Swackhammer: Sie bringt Jazz und Gospel durcheinander.

Herr Hans-Jürgen Ekhoﬀ: Ja, das ist die Szene. Die Farbigen in der Bar fangen schon an zu murren, weil sie „Bringing in the Sheaves“ für Jazz hält, und sie sehen sich an und runzeln die Stirnen, und es wird richtig spannend ... und genau in diesem Augenblick dröhnt diese fürchterliche Stimme von der Toilette, so laut, dass die Fensterscheiben klappern und der Fernseher explodiert. Wirklich, Marv; das war die heiserste, schnarrendste, hasserfüllteste, *lauteste* Stimme, die Sie ja gehört haben oder hören wollen.

Marv Swackhammer: Und die kam vom Drachen? Was hat er gesagt?

Herr Hans-Jürgen Ekhoﬀ: Er hat gesagt: „DU STINKENDE KATZE! DU STINKENDER BALL AUS SAUREM FELL! DU VIERFÜSSIGER SCHEISSKERL! ICH WEISS, DASS DU IN WIRKLICHKEIT EIN BEAUFTRAGTER GOTTES BIST.“

DU KANNST MICH NICHT TÄUSCHEN! ICH WEISS, DASS MAN DICH HIERHER GESCHICKT HAT, DAMIT DU DIESE FAMILIE VOR MEINEN VERHEERUNGEN SCHÜTZT. ABER ICH BIN MÄCHTIGER ALS DU, DU MÄUSEFRESENDER SCHEISSHAUFEN!“

Marv Swackhammer: Großer Gott!

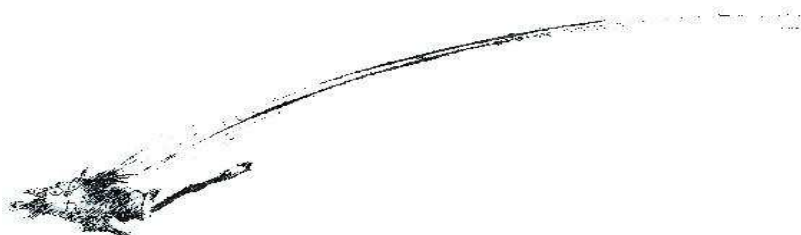
Herr Hans-Jürgen Ekhoﬀ: Ich entschuldige mich dafür, diese hässlichen Worte in den Mund nehmen zu müssen, aber ich dachte, Sie wollten *genau* wissen, was dieser Drache aus der Hölle gesagt hat, und nicht nur so ´ne Verschönerung von mir. Na ja, jedenfalls sagt der Drache diese üblen Dinge, und dabei kommen zwei grüne Lichtstrahlen aus seinen Augen und richten sich auf Wuschi, und unsere arme Katze wirbelt in die Luft ...

Marv Swackhammer: Levitiert?

Herr Hans-Jürgen Ekhoﬀ: Ja, levitiert, jedenfalls fliegt sie fauchend und kreischend in die Luft. Die hatte Angst, Mann! Der Drache hält Wuschi also irgendwie mit diesen grünen Lichtstrahlen fest, wirbelt ihn am Schwanz ´rum und schlägt ihn zuerst gegen die eine und dann gegen die andere Wand, schlägt und schlägt und schlägt ihn, hin und her, während er gleichzeitig irgend so’n Zeug sagt, auf lateinisch, so hat es sich jedenfalls angehört.

Marv Swackhammer: Um Gottes willen, was haben Sie getan?

Herr Hans-Jürgen Ekhoﬀ: Wir *konnten* nicht viel für den armen Wuschi tun. Die Katze wurde so schnell durch den Raum gewirbelt, dass wir sie einfach nicht festhalten konnten, und außerdem war sie ja außerhalb unserer Reichweite, praktisch unter der Decke. Und da hat Olga gesagt: „Weißt du, das wäre jetzt vielleicht eine gute Gelegenheit, um den Vanillepudding aus dem Kühlschrank zu holen.“



Der dritte und letzte Auszug aus *Der Horror von Fedderwardsiel: Ein Drache aus der Hölle* ist Teil eines Interview mit der kleinen Pinkie Ekhoﬀ, die nur mit unserem Reporter Marv Swackhammer sprechen wollte, wenn er sich bereit erklärte, sich in ihren kleinen roten Bollerwagen zu setzen und sich von ihr durch die Nachbarschaft ziehen zu lassen. Sie ist wirklich ein süßer Schatz.

Marv Swackhammer: Schätzchen, ich wiege hundertfünf Pfund, wahrscheinlich doppelt so viel, wie du wiegst. Ich bin zu groß, als dass du mich ziehen könntest.

Die kleine Pinkie: Wenn ich Sie nicht ziehen kann, schiebe ich Sie eben.

Marv Swackhammer: Ich bin zu groß.

Die kleine Pinkie: So groß sind Sie nun auch wieder nicht.

Marv Swackhammer: Ich bin schrecklich groß. Ich bin ein Riese.

Die kleine Pinkie: Nein, sind Sie nicht. Herr Swackhammer, sind Sie ein Zwerg?

Marv Swackhammer: Nein, nein, nein. Zwerge sind viel kleiner als ich.

Die kleine Pinkie: Sie sind aber *echt* klein.

Marv Swackhammer: Ich bin fast einsvierzig groß.

Die kleine Pinkie: Nein, Sie sind kleiner als ich.

Marv Swackhammer: Ha-ha-ha. Du bist wirklich süß.

Die kleine Pinkie: Ich habe Zwerge wie Sie auf Bildern in meinen Märchenbüchern gesehen.

Marv Swackhammer: Hör zu, Kleine, ich bin viel größer als jeder Zwerg. Zeig mir ´nen echten Zwerg, und ich prügte ihm in ´ner Minute die Scheiße aus dem Leib.

Die kleine Pinkie: Aber Herr Swackhammer, Sie haben einen so großen Kopf ...

Marv Swackhammer: Ich? *Ich*? Ha-ha-ha. Ha-ha-ha.

Die kleine Pinkie: Und von der Taille aufwärts sind Sie etwa doppelt so groß wie von der Taille abwärts. Genau wie auf den Bildern von Zwergen in meinen Märchenbüchern.

Marv Swackhammer: Ha-ha-ha. Mit deinen Augen muss was nicht in Ordnung sein, Kleine. Ich ein Zwerg? Ha-ha-ha-ha-ha. Ich habe auf der High-School Football gespielt!

Die kleine Pinkie: Und ich habe auch noch nie einen Buckligen gesehen.

Marv Swackhammer: Was ist nur los mit dir, Kleine? Ich habe keinen Buckel! Ich habe für meine Größe breite Schultern! Breite Schulter und ein breites Kreuz! Ein Buckel, so ´ne Scheiße! Du hast ´ne wilde Phantasie, Kleine, vielleicht eine zu wilde, als gut für dich ist.

Die kleine Pinkie: Herr Swackhammer, verraten Sie mir Ihren Vornamen, oder ist der ein Geheimnis? Ist Ihr Vorname vielleicht Rumpelstilzchen?

Marv Swackhammer: Halt die Klappe, du teiggesichtige kleine Kröte, oder ich schlage dir die Zähne aus. Marv! Mein Vorname ist Marv wie Marvin!

Die kleine Pinkie: Steigen Sie in meinen Bollerwagen und lassen Sie sich durch die Gegend ziehen, oder ich spreche nicht in Ihr Tonband. Dann sage ich Ihnen gar nichts über die Geister und was sie mit mir gemacht haben, und dann wird Ihr Boss böse auf Sie sein und Sie feuern, und Sie müssen auf einem Jahrmarkt arbeiten.

Marv Swackhammer: Bitte, Kleine, sei doch vernünftig. Ich bin zu groß. Ich bin zu groß dafür. Ich ... äh ... ich will nicht, dass du dich überanstrengst.

Die kleine Pinkie: Ich bin stark für mein Alter.

Marv Swackhammer: Hier draußen ist es kalt, Pinkie. Warum gehen wir nicht wieder rein und sprechen bei einem heißen Kakao und Keksen darüber? Hättest du nicht gern einen heißen Kakao und Kekse?

Die kleine Pinkie: Wenn Sie nicht in meinen Bollerwagen steigen, erzähle ich Ihnen nichts über die Nacht, in der der Teufel in Gestalt des Michelin-Reifenmännchens in unser Haus kam.

Marv Swackhammer: Des Michelin-Reifenmännchens?

Die kleine Pinkie: Ja, aber er hatte das Gesicht von Inge Meysel.

Marv Swackhammer: Mein Gott!

Die kleine Pinkie: Es war schrecklich.

Marv Swackhammer: Was hat er gemacht?

Die kleine Pinkie: Das sage ich Ihnen nur, wenn Sie in meinen Bollerwagen steigen.

Marv Swackhammer: Bitte, Kleine, das ist ein dummes kleines rotes Wägelchen!

Die kleine Pinkie: Wenn Sie nicht in meinen Bollerwagen steigen, erzähle ich Ihnen nicht, wie der Teufel wie das Michelin-Reifenmännchen aussah und er und meine Mami

sich auf dem Küchenboden in einem Haufen gekochter Spaghetti splitternackt ausgezogen und Fleisch versteckt haben.

Marv Swackhammer: Was? Fleisch versteckt? Was meinst du ...? Oh. Oh, Fleisch versteckt.

Die kleine Pinkie: Also steigen Sie in den Bollerwagen, oder ich werd' es Ihnen nie erzählen.

Marv Swackhammer: Na ja, so klein, wie der Bollerwagen aussah ist er gar nicht.

Die kleine Pinkie: Sie halten den Griff. Ich schiebe. Auf geht's!

Marv Swackhammer: Langsam, Mädchen, langsam. Das ist eine ziemlich holprige Fahrt. Wohin willst du überhaupt?

Die kleine Pinkie: Nur bis zum Ende des Häuserblocks.

Marv Swackhammer: Na schön, na schön, aber jetzt erzähl mir von der Erscheinung, die wie das Michelin-Reifenmännchen aussah.

Die kleine Pinkie: Herr Swackhammer, was meinen die Leute, wenn sie sagen, sie würden Fleisch verstecken?

Marv Swackhammer: Du hast gesagt, du hättest deine Mutter und das Reifenmännchen auf dem Küchenboden gesehen ...

Die kleine Pinkie: Ich hab' sie gesehen, weiß aber nicht, was sie gemacht haben. Was heißt eigentlich „Fleisch verstecken“?

Marv Swackhammer: Schieb nicht so schnell, Mädchen. Mach mal halblang, ja? Und wenn du wissen willst, was Fleisch verstecken heißt, solltest du lieber deine Eltern fragen.

Die kleine Pinkie: Ich habe Angst, sie zu fragen. Sie sagen mir ständig, dass sie Fleisch verstecken würden. Dann gehen sie ins Schlafzimmer und schließen hinter sich ab.

Marv Swackhammer: Warte, Kleine, nicht so schnell.

Die kleine Pinkie: Und wenn ich mich zur Tür schleiche und lausche, höre ich unheimliche Geräusche.

Marv Swackhammer: Warte Mädchen, wir sind weit genug gefahren.

Die kleine Pinkie: Wir *haben* im Schlafzimmer gar kein Fleisch. Das liegt doch in der Tiefkühltruhe.

Marv Swackhammer: Mir wird schlecht. Ich will aus dem Bollerwagen raus.

Die kleine Pinkie: Es hört sich an, als würden sie da reingehen und mit den Knautschsesseln Katzen totschiessen.

Marv Swackhammer: Halt, halt, halt! Was geschieht hier? Das sieht aus wie ...

Die kleine Pinkie: Und ich habe Angst, dass es ihnen eines Tages vielleicht langweilig wird, Katzen totzuschlagen ...

Marv Swackhammer: ... ein Hügel! Das da vor uns ist ein verdammt großer Hügel!

Die kleine Pinkie: ... und dann vielleicht mit *mir* weitermachen.

Marv Swackhammer: Lass mich raus!

Die kleine Pinkie: *(Ein Stöhnen und Keuchen, als sie dem Bollerwagen einen letzten, heftigen Schubs gibt.)*

Marv Swackhammer: Du verrücktes kleines Miststück!

Die kleine Pinkie: Du kriegst *mein* erstgeborenes Baby nicht, Rumpelstilzchen!

Marv Swackhammer: Aiiieeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeee!